

Die affektiven Werte des christlichen Lebens und die Eucharistie nach dem Zeugnis der Kirchenväter*

Von Jesús Solano SJ, Oña (Burgos)

Das christliche Leben durchdringt nicht nur den Verstand und den geistigen Willen des Gläubigen, sondern auch sein affektives Leben. So muß es sein; denn wir müssen Gott lieben aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus ganzem Gemüt und aus allen unseren Kräften (Mk 12, 30). Unsere heutige Welt empfindet vielleicht mehr als zu anderen Zeiten die Gefühlsleere und hungert stärker nach den affektiven religiösen Werten, die so ganz mit dem Streben der menschlichen Natur übereinstimmen.

Wir möchten darum im folgenden einmal das Geheimnis der Eucharistie unter diesem Gesichtspunkt sehen, zumal bei der dogmatischen Behandlung dieses Geheimnisses davon meist wenig die Rede ist. Zu diesem Zweck greifen wir einige Texte aus der patristischen Literatur heraus. Nicht als ob die Kirchenväter sich dieses Problem reflex gestellt hätten; dann wäre es für uns leicht. Aber da sie niemals mit dem bloßen Verstand die Geheimnisse der Offenbarung zu begreifen und zu entfalten suchen, sondern auch in ihren lehrhaften Traktaten eine „kniende Theologie“ betreiben, wie einer in unseren Tagen gesagt hat, darum ist zu hoffen, daß die Ausbeute für unser Thema in ihren Schriften reich sein wird.

Zunächst aber ein Beispiel, um unsere Absicht ein wenig genauer zu erläutern: Im Hymnus „Adoro te devote“, der im jetzigen römischen Meßbuch für die Danksagung nach der Messe vorgeschlagen wird, lesen wir folgende Strophe: „Ich schau die Wunden nicht, wie Thomas einst sie sah, und doch bekenne ich dich als meinen Gott: laß mich jeden Tag mehr an dich glauben, auf dich hoffen, dich lieben.“ Der Hymnus für die Matutin zum Fest des hl. Namens Jesu hat folgende Strophe: „Jesum omnes agnoscite, amorem eius poscite, Jesum ardentem quaerite, quarendo inardescite!“ — „Erkenntet alle Jesus, erbittet seine Liebe, sucht ihn mit glühendem Herzen, erglühet im Suchen!“ — Beide Stellen sprechen von Jesus und seiner Liebe. Die zuerst zitierte Strophe kann, in sich selbst genommen, von einer rein geistigen Jesusliebe verstanden werden; die letztere dagegen drückt, nach der Eindringlichkeit

* Es handelt sich in den folgenden Texten der Kirchenväter nicht in erster Linie um eine Erlebnis-Frömmigkeit, sondern um das innere Erfahren und Verkosten des Geheimnisses der heiligsten Eucharistie. Es geht also nicht um die Weckung frommer Gefühle, als seien diese ein notwendiges Zeichen für die Echtheit und Tiefe der Frömmigkeit, sondern um geistliche Erfahrung. Selbstverständlich fließen der geistliche Trost und die innere Glut normalerweise auch auf das Affektleben über. In der Ablehnung einer individualistischen Kommunionfrömmigkeit hat man das in den letzten Jahren wohl zu wenig beachtet. Es scheint darum an der Zeit, daran zu erinnern, daß der ganze Mensch dem Herrn im Sakrament begegnet. Er darf nicht nur um die hohen Geheimnisse wissen; er muß sich auch mit seinem Herzen engagieren. Das hindert nicht, daß die ekklesiologischen Aspekte, die Gemeinschaftsbezüge der heiligsten Eucharistie stärker als früher betont werden.

der Worte zu urteilen, eine fühlbare und affektive Liebe aus. Es geht also darum, in den Worten jene Tönung aufzufangen, die anzeigt, daß die Grenze des rein Geistigen zum Affektiven hin überschritten wird.

In der „*Traditio apostolica*“ (Apostolische Überlieferung), die in der ersten Hälfte des dritten Jhd.s. zu Rom von *Hippolyt* verfaßt wurde, wird das eucharistische Fleisch Jesu mit dem Land der Verheißung verglichen, das von Milch und Honig überfließt (vgl. Ex 3, 8)¹. Und im älteren Teil der *Grabschrift des Pectorius* wird die Eucharistie „honigsüße Nahrung“ genannt, die mit „Begierde“ genossen werden muß². *Ambrosius* (4. Jhd.) wendet auf dieses Sakrament die Worte des Hohenliedes 5, 1 „Ich habe mein Brot mit Honig gegessen“³ an, und *Gaudentius von Brescia* (sein Zeitgenosse) nennt die Eucharistie „süße Medizin“⁴, während *Julius Firmicus Maternus* etwas früher sagt: „Dies ist die himmlische Speise, die süße Nahrung Gottes“⁵.

Die Kommunion ist ein „Verkosten“, wie schon *Clemens von Alexandrien* schrieb, der früheste christliche Gelehrte (vor dem Jahr 215 gestorben). Er läßt den Herrn sagen: „Ich, dein Ernährer, habe mich selber als Brot hingegeben; wer es genossen hat, wird den Tod in Ewigkeit nicht kosten“⁶. *Johannes Chrysostomus* gebraucht den Ausdruck: „Die Zunge, mit der wir gewürdigt wurden, das Fleisch des Herrn zu verkosten“⁷.

Ein syrischer Dichter aus dem vierten Jahrhundert, *Kyrrillonas*, stellt den Herrn dar, wie er beim letzten Abendmahl die elf Apostel anredet und ihnen sagt: „Kommt, empfangt mich und verkostet mich, mein Feuer tut denen nicht weh, die mich kauen, sondern jenen, die mich nicht verkosten“⁸. Manche uns überkommenen Fragmente aus der sakralen byzantinischen Volksdichtung bitten Jesus: „Gebiete deinen heiligen Jüngern: ‚Nehmet, esset meinen Leib; verkostet, trinket mein Blut. frohlocket‘“⁹.

Augustinus wendet auf dieses Sakrament an, was vom Manna gesagt wird, daß es nämlich „jeglichen Genuß gewährte und jeglichem Geschmack entsprach“ (Sap 16, 20)¹⁰, und öfter spricht er vom „Wohlgeschmack des eucharistischen Fleisches“¹¹. *Cyrrill von Alexandrien* (5. Jhd.) wiederholt den Ausdruck: „Das Fleisch oder den Leib Christi verkosten“¹², und *Petrus Chrysologus* (um die gleiche Zeit) äußert anläßlich der vierten Vaterunserbitte den tiefen Gedanken der Beziehung zwischen dem Wohlgeschmack der Eucharistie und der vollkommenen Freude im Himmel: „Wer wird nach der Bitte um das himmlische Reich noch um zeitliches Brot bitten? ER will aber, daß wir im Sakrament seines Leibes um die ausreichende Wegzehrung für jeden Tag bitten, so daß wir dadurch zum ewigen Tag und zu Christi Tisch selbst kommen, damit wir die Fülle und den Wohlgeschmack dessen erlangen, wovon wir hier den Vorgeschmack haben“¹³.

¹ S 1, 173. Wir zitieren nach der Numerierung der von uns herausgegebenen „*Textos Eucaristicos Primitivos*“ (2 Bde., Madrid 1952/1954) unter der Sigle S. Dort finden sich die Stellen in der Originalsprache, griechisch oder lateinisch, und in einer spanischen Übersetzung.

² S 1, 125

³ S 1, 567

⁴ S 2, 34

⁵ S 1, 446

⁶ S 1, 160

⁷ S 1, 785, vgl. 801.

⁸ S 1, 1038, vgl. 1044.

⁹ S 1, 1070

¹⁰ Vgl. S 2, 197. Man könnte etwa fünfzig Stellen aus den Kirchenvätern zitieren, wo die Eucharistie mit dem Manna verglichen wird. Vgl. S, Systematischer Index I/c: 2, 830 f.

¹¹ Vgl. S 2, 222. 224.

¹² Vgl. S 2, 639. 656.

¹³ S 2, 736

Ps 33, 9: „Kostet und seht, wie lieblich der Herr ist“, wird oft auf das Sakrament des Altars angewandt¹⁴, und es war allgemein Brauch, diesen Vers als *Communio* zu singen, während man die hl. Eucharistie austeilte¹⁵.

Ambrosius geht so weit zu sagen, dieses Brot enthalte „alle Süßigkeit“¹⁶, und *Prudentius* (Ende des 4. Jhd.s) scheint auf das eucharistische Gastmahl anzuspielen, wenn er sagt, daß der Gott, der in unsere Herzen ausgegossen ist, „die Nahrung der Seele und der wahre Geschmack“ sei¹⁷. Im 5. Jhd. spricht der Bischof *Theophilus von Alexandrien* von den Wonnen, die diese überreiche Nahrung verursache¹⁸.

Diesen Ideen sehr verwandt ist der Gedanke, daß die Eucharistie „sättigt“. „Daß ich mich mit dem Fisch sättige“, war der brennende Wunsch des *Pectorius* im zweiten Teil seiner Grabschrift¹⁹. Für *Cyprian* (gestorben gegen Ende des 3. Jhd.s) war die Eucharistie einfach „die Sättigung durch den Herrn“²⁰, und *Eusebius von Cäsarea* schreibt: „Wir sättigen uns mit dem Leib des Erlösers“²¹. „Seht in meinen Armen die Ähre des Lebens, das Brot den Hungrigen gibt und die Notleidenden sättigt“, läßt *Ephrem der Syrer* Maria sprechen²². *Ambrosius* behauptet, daß „derjenige, der es ißt, bis zur Sättigung ißt“, nachdem er gesagt hat, daß „die Kleinen (in diesem Gastmahl) an der Brust der Freude gestillt werden, damit sie, den irdischen Vergnügungen entwöhnt, zur Fülle eines reifen Alters gelangen“²³. Das soll wohl bedeuten, daß der Christ, mit der geistigen Wonne des Sakramentes gesättigt, nicht mehr durch die irdischen Vergnügungen aufgehalten wird. Der armenische Schriftsteller *Elisäus* (gest. um 480) sagt in ähnlicher Weise: „Der ganze Mensch, Geist, Seele und Leib, wird vergeistigt und Christi teilhaft, wenn er dieses Brot ißt . . . Das Silber wird in seinen Augen verächtlich und das Gold veranlaßt seinen Blick zu Haß; was in dieser Welt groß ist, wird als ein Leid betrachtet, denn seine Gedanken werden zur himmlischen Freude hin geheiligt, weil er mit dem unsterblichen Brot gesättigt wurde“²⁴. Die gleiche Gegenüberstellung führt der hl. *Johannes Chrysostomus* an, wenn er diejenigen tadelt, die Christus untreu sind, nachdem sie ihn empfangen haben: „Wenn du beim Essen etwas Gutes bekommst, sorgst du dafür, daß dieser Wohlgeschmack durch nichts Schlechtes verdorben wird; du aber gibst dich den Vergnügungen des Teufels hin, nachdem du dich im Geiste gesättigt hast“²⁵.

Dieser große „Lehrer der Eucharistie“ erklärt mit zwei schönen Bildern, wie Leib und Blut Christi sättigen. „Seht, wie eng sich Christus mit seiner Braut verbunden hat, seht, mit welcher Speise er uns sättigt; er selber ist unsere Nahrung und Speise; und wie eine Frau mit dem eigenen Blut und der eigenen Milch ihren Sohn nährt, so nährt auch Christus jene, die er gezeugt hat, ständig mit seinem Blut“²⁶. „Dazu wird dieser heilige Tisch in die Mitte gestellt wie ein Brunnen, aus dem die Tiere von allen Seiten trinken können, damit dieser heilbringende Strom reichlich fließe, so daß niemand an brennendem Durst sterbe“²⁷.

Die Sättigung, die das Gastmahl des Mastkalbes, von dem Christus im Gleichnis vom verlorenen Sohn spricht (Lk 15, 23), bewirkt, wird von *Hieronymus* also ge-

¹⁴ Vgl. S, *Biblicher Index*: 2, 988. ¹⁵ Vgl. S 1, 1070 und Anmerkungen.

¹⁶ S 1, 567 ¹⁷ S 2, 2 ¹⁸ Vgl. S 2, 47.

¹⁹ S 1, 125 ²⁰ S 1, 206 ²¹ S 1, 280 ²² S 1, 386 ²³ S 1, 510 ²⁴ S 2, 875

²⁵ S 1, 886 ²⁶ S 1, 955 ²⁷ S 1, 956

schildert: „Das Mastkalb, das für die Gläubigen geschlachtet wird, ist der Erlöser selbst, dessen Fleisch wir jeden Tag essen und dessen Blut wir trinken. Mit diesem Fett gesättigt, rufen wir lobsingend aus: ‚Aus meinem Herzen strömt ein hohes Lied‘“ (Ps 44, 2)²⁸. Schon *Tertullian* hatte diese Beziehung zwischen dem Mastkalb des Gleichnisses und der hl. Eucharistie gesehen²⁹.

Noch ausdrucksvoller ist der Gedanke, daß die Eucharistie „berauscht“. Die älteste Stelle dafür finden wir bei *Hippolyt* von Rom, in dessen Kommentar zum Hohen Lied; es ist aber nicht sicher, ob hier das Altarsakrament gemeint ist³⁰. Ganz eindeutig ist das Zeugnis des hl. Cyprian in seinem berühmten Brief 63, der „*Brief über das ‚Sakrament‘ des Kelches des Herrn*“ heißt. Man weiß, wie Cyprian in diesem Brief den Brauch ablehnt, der übrigens nicht sehr verbreitet gewesen zu sein scheint, die hl. Eucharistie nicht mit Wein und Wasser zu konsekrieren, sondern nur mit Wasser. Er führt Ps 22, 5 „Dein berauschender Kelch ist wunderbar“ an und fügt hinzu: „Ein Kelch aber, der berauscht, ist doch sicherlich mit Wein gefüllt, denn das Wasser kann niemand berauschen. So berauscht auch der Kelch des Herrn ebenso, wie Noe sich mit Wein berauschte (vgl. Gen 9, 21). Weil aber die Berauschung des Kelches und des Blutes des Herrn nicht wie die Berauschung vom Wein dieser Welt ist, hat der Hl. Geist nach dem Psalmwort: „Dein berauschender Kelch“ hinzugefügt: „ist wunderbar“, was besagt, daß der Kelch des Herrn so berauscht, daß er nüchtern macht, daß er das Herz zur geistlichen Weisheit leitet, daß jeder vom Geschmack der weltlichen Dinge sich wieder zur Erkenntnis Gottes wendet; und wie durch den gewöhnlichen Wein das Gemüt sich löst, die Seele sich entspannt und jede Traurigkeit verbannt wird, so muß auch durch das Trinken vom Blute des Herrn und vom Kelche des Heiles die Erinnerung an den alten Menschen und den früheren weltlichen Lebenswandel getilgt werden, und das betrübte und traurige Herz, das vorher von den Sünden, die es beängstigten, bedrückt wurde, möge sich durch die Freude über die göttliche Erbarmung lösen; denn nur dann kann (der Kelch) den in der Kirche Gottes Trinkenden froh machen, wenn der Trank die Wahrheit des Herrn enthält“³¹.

Hier finden sich Gedanken ausgesprochen, die uns auf Schritt und Tritt bei vielen anderen Autoren begegnen. Keiner vielleicht ist so charakteristisch wie der des „nüchtern machenden Rausches“. *Ambrosius* hat ihn auf verschiedene Weise zum Ausdruck gebracht, z. B. an folgender Stelle: „Der (mystische) Tisch wird nur um den Preis des Hungers erworben, und um den Trunk, der mit Nüchternheit berauscht, bemüht man sich nur im Durst nach den himmlischen Geheimnissen“³², oder ein anderes Mal: „Wunderbarer Rausch, der die Nüchternheit der Seele bewirkt“³³. Der Gedanke kommt oft vor³⁴, wenngleich der präzise Ausdruck „nüchterner Rausch“ (*sobria ebrietas*) selbst, der bei *Ambrosius* gebraucht wird³⁵, bis *Augustin* nicht auf die Eucharistie angewandt wird, und dieser ihn an einer einzigen Stelle nur auf Christus bezieht, der das Sakrament der Eucharistie eingesetzt hat³⁶; der

²⁸ S 2, 109 ²⁹ Vgl. S 1, 150. ³⁰ Vgl. S 1, 163 und Anmerkungen.

³¹ S 1, 220 ³² S 1, 520 ³³ S 1, 567

³⁴ Vgl. S, Systematischer Index IX c 13: 2, 925 f.

³⁵ Vgl. den Hymnus „*Splendor paternae gloriae*“: PL 16, 1411.

³⁶ Vgl. *Enarrat.* in Ps. 33, s. 2 n. 12: PL 36, 315; *Corpus Christ.* 38, 290.

älteste Text, der die von den Gläubigen empfangene Eucharistie „nüchternen Rausch“ nennt, findet sich bei *Cassiodor* (5. Jhd.)³⁷.

In diesem Zusammenhang wenden die Kirchenschriftsteller mehrere Stellen des alten Testaments auf die Eucharistie an, hauptsächlich Ps 22, 5: „Dein berauschender Kelch, wie wunderbar ist er!“, auch Ps 103, 15: „Der Wein erfreut des Menschen Herz“. Unter anderem zählen dazu auch Spr 9, 5: „Trinket den Wein, den ich für euch gemischt“ und Hohes Lied 5, 1: „Ich habe meinen Wein mit Milch getrunken. Esset, Freunde; trinket und berauscht euch, Vielgeliebte“³⁸.

Der Akt der Kommunion wird mit besonders innigen Ausdrücken beschrieben. *Johannes Chrysostomus* spricht vom „Umarmen“, vom „Verschmelzen“: „Ich habe dich mir eng verbunden und vereinigt (spricht der Herr): iß mich, habe ich gerufen, trink mich, ich halte dich droben im Himmel fest, ich umarme dich unten auf Erden. Genügt es dir nicht, daß ich deine Erstlingsfrucht droben im Himmel habe? (Vgl. 1 Kor 15, 20.23). Beschwingt das nicht dein Verlangen? Und wiederum komme ich zur Erde hernieder; nicht in einfacher Weise bin ich mit dir vereint, nein, ich verflechte mich förmlich mit dir, ich lasse mich von dir essen, zerkauen, damit die Vermischung, die Verschmelzung und die Einigung zwischen uns recht vollkommen sei. Wenn nämlich sonst sich zwei vereinigen, so bleibt doch jedes innerhalb seiner Grenzen; ich aber will mit dir ganz verwoben sein, ich will nicht, daß zwischen uns noch etwas sei, ich will eine Einheit aus uns beiden“³⁹.

Der Ritus der Kommunion selbst erweckt das Gefühl, daß wir Christus küssen. Ein Widerklang dieses schon früher geäußerten Gedankens⁴⁰ findet sich bei dem Armenier *Johannes Mandakuni* (5. Jhd.): „Wir wissen, im wahren Glauben“, schreibt er, „daß Christus auf den Altären wohnt, daß wir zu ihm kommen, daß wir ihn schauen, daß wir ihn berühren, daß wir ihn küssen, daß wir ihn in unserem Inneren betasten und aufnehmen, daß wir ein Leib mit ihm werden (1 Kor 10, 17), Glieder und Kinder Gottes“⁴¹.

Eigenartig für unseren Geschmack ist das Beispiel, das der älteste syrische Kirchenvater, *Afraates* (4. Jhd.), anführt. Darin wendet er die guten Eigenschaften des Hundes auf den mutigen Christen an. Ausgehend von den Worten, die Gott zu Gedeon sprach: „Alle, die das Wasser mit der Zunge lecken wie die Hunde, werden mit dir in den Krieg ziehen“ (Ri 7, 5), schreibt er: „So benehmen sich die starken Männer, die bei den Gewässern ausgewählt wurden. Sie folgen wie Hunde dem Herrn nach, sie bieten sich an seiner Statt zum Sterben an . . . Sie lieben den Herrn. sie lecken seine Wunden, wenn sie seinen Leib empfangen, den sie vor Augen haben; sie belecken sie mit ihrer Zunge, wie der Hund seinen Herrn beleckt“⁴².

Christus, den wir in der hl. Kommunion empfangen, wird ausdrücklich „Bräutigam“ genannt. Ein alter und oft wiederholter Gedanke⁴³. Seine ausführlichste Auslegung findet er im Kommentar zum Hohen Lied des *Theodoret von Cyrus* (5. Jhd.): „Wenn sie (die Braut, der Erlöste) die Schönheit des Bräutigams erkennt, seine Stärke, seinen Reichtum, sein Königreich, seine Macht, die er gegenüber allen hat, so entbrennt in ihr der Wunsch, ihn zu sehen, ihn zu umarmen, ihn geistig zu lieb-

³⁷ Vgl. S. 2, 1113; Corpus Christ. 98, 932.

³⁸ S. 1, 935; vgl. 664. ⁴⁰ Vgl. S. 1, 317. 915.

³⁹ Vgl. S. Biblischer Index: 2, 988 f.

⁴¹ S. 2, 895

⁴² S. 1, 316; vgl. 317. 334.

⁴³ Vgl. S. 1, 398. 415. 562. 888; 2, 521. 766.

⁴⁴ S. 2, 790; vgl. 792.

⁴⁵ S. 1, 74

kosen. Und damit ein Niedrigdenkender und Erdverhafteter durch das Wort ‚Liebkosung‘ nicht verwirrt werde, bedenke er, wie wir in der mystischen Feier die Glieder des Bräutigams empfangen, küssen, umarmen, und mit den Augen unserem Herzen einprägen wie bei einer hochzeitlichen Umarmung, im Glauben, daß wir eins sind mit ihm und ihn umarmen und liebkosen“⁴⁴.

Der Realismus, mit dem die Kirchenväter die Gegenwart Christi im Sakrament beschreiben, nährt das religiöse Gefühl. Am Anfang des 2. Jhd.s bezeichnet *Ignatius von Antiochien* die Eucharistie als „das Fleisch unseres Erlösers Jesus Christus, das für unsere Sünden gelitten und das der Vater durch seine Güte auferweckt hat“⁴⁵. Ein Jahrhundert später wird *Tertullian* ausrufen: „O Verbrechen! Die Juden legten ihre Hände ein einziges Mal auf Christus, diese aber (die Sünder) beleidigen jeden Tag seinen Leib... Welche Hände würden mit mehr Recht abgehauen als jene, durch die der Leib Christi beleidigt wird?“⁴⁶. Und *Ambrosius*: „Auch dieser Leib, den wir konsekrieren, stammt von der Jungfrau-Mutter. Warum willst du in diesem Leibe Christi die Naturordnung verwirklicht sehen, wo doch der Herr Jesus aus der Jungfrau außer der Naturordnung geboren wurde? Wahrlich, es ist Christi Fleisch, das gekreuzigt und begraben wurde; es ist also wirklich das ‚Sakrament‘ dieses Fleisches“⁴⁷. „Denn Elias“, sagt *Johannes Chrysostomus*, „hinterließ seinen Mantel seinem Jünger (vgl. 2 Kö 2, 13), aber der Sohn Gottes hinterließ uns bei seiner Auffahrt in den Himmel sein eigenes Fleisch: Elias mußte seinen Mantel ausziehen, aber Christus gab uns sein Fleisch und nahm es zugleich mit sich empor“⁴⁸.

Der Realismus, mit dem das Blut Christi vorgestellt wird, gipfelt in dem Gedanken, es sei dasselbe, das am Kreuz aus Christi Seite geflossen ist (vgl. Joh 19, 34). Von den vielen uns erhaltenen Zeugnissen⁴⁹ nur dieses eine, das von *Augustinus* stammt und das an realistischer Ausdrucksweise kaum übertroffen wird. Die kleinen Kinder wüßten noch nicht, schreibt der Heilige, was in der Eucharistie enthalten sei, und wenn sie Brot und Wein nie außerhalb der eucharistischen Feier sähen und einer mit großer Autorität ihnen sagte, Brot und Wein seien der Leib und das Blut Christi, dann würden sie nichts anderes glauben, als daß der Herr Jesus sich den Menschen gerade in dieser Gestalt gezeigt habe und daß die Worte des Evangeliums über das Blut, das aus Christi Seite floß, sich auf die Seite des Herrn unter dieser Form des Brotes beziehe und auf das Blut unter dieser Form des Weines⁵⁰.

Der Gedanke an das Blut der Seite Christi zusammen mit dem an die Wunden des Leibes Christi wird von *Johannes Chrysostomus* folgendermaßen dargestellt, wo er von der eucharistischen Kommunion spricht: „Diesen von Nägeln durchbohrten Leib, der durch Geißelung zerfleischt wurde, hat der Tod nicht geraubt... dies ist jener Leib, der, durch die Lanze verwundet, von Blut überströmt war und der Quellen für das Heil der ganzen Welt entspringen ließ, die eine aus Blut und die andere aus Wasser“⁵¹.

Ein Zeugnis von besonderer Glut eucharistischer Frömmigkeit begegnet uns im vierten Jahrhundert. *Gregor von Nazianz* erzählt es uns in der Trauerpredigt auf seine Schwester Gorgonia, die dabei die Hauptrolle spielt: „Nachdem sie die Hoffnung auf jede menschliche Hilfe aufgegeben hatte, nahm sie ihre Zuflucht zum höch-

⁴⁶ S 1, 148 ⁴⁷ S 1, 583 ⁴⁸ S 1, 684

⁴⁹ Vgl. S, Biblischer Index a Ic 19, 34: 2, 996. ⁵⁰ Vgl. S 2, 428 ⁵¹ S 1, 869

sten Ärzte. Die ungünstige Nachtzeit abwartend, warf sie sich, als gerade die Krankheit etwas nachließ, vertrauensvoll vor dem Altare nieder, indem sie den, der auf dem Altar verehrt wird, mit lauter Stimme und mit allen seinen Namen anrief und ihn an alle seine früheren Wundertaten erinnerte; sie war ja in der alten und neuen Geschichte wohl bewandert. Ein letztes, heiliges, schönes Wagnis wagte sie. Sie ahmte jenes Weib nach, das den Saum des Gewandes Christi berührte und so ihren Blutfluß heilte. Was tat Gorgonia? Sie berührte mit ihrem Haupte den Altar unter den gleichen Rufen und mit jenem Strom von Tränen, den einst ein Weib auf die Füße Christi fließen ließ, und versicherte, sie würde nicht nachlassen, bis sie ihre Gesundheit gefunden hätte. Mit diesem Mittel (der Tränen) salbte sie ihren ganzen Körper und, wenn irgenwo die Hand etwas von dem verheißenen Geheimnis des kostbaren Leibes oder des Blutes verwahrt hatte, vermischte sie es mit ihren Tränen. Da geschah das Wunder! Sofort, als sie wegging, fühlte sie sich wohl und körperlich, seelisch und geistig erleichtert. Was sie gehofft hatte, erhielt sie zum Lohne für ihre Hoffnung. Durch ihre seelische Kraft erwarb sie sich körperliche Kraft⁵².

Möge am Schluß so vieler Zeugnisse die glühende eucharistische Bitte stehen, die dem letzten großen Theologen der alten griechischen Kirche, *Johannes Damascenus* (8. Jhd.), zugeschrieben wird: „Mein Herz ist verwundet, das Feuer deiner Sehnsucht hat mich verzehrt, deine Liebe hat mich umgestaltet, Herr; ich bin an deine Liebe gekettet. Sättige mich mit deinem Fleisch, stille meinen Durst durch dein lebenspendendes und vergöttlichendes Blut, laß mich deine Güter genießen und in den Freuden deiner Gottheit untergehen!“⁵³.

Über die Wirkungen der Eucharistie, sowohl der hl. Kommunion wie auch der über die liturgische Handlung hinaus bleibenden eucharistischen Wirklichkeiten drücken sich die Kirchenschriftsteller der patristischen Zeit mit solchen Worten aus, daß sie uns ihre Überzeugung offenbaren, die Eucharistie spende dem christlichen Leben nicht nur Sündenvergebung und sittliche Kraft, sondern auch geistliche Tröstung und Freude, die auf den affektiven Bereich der Seele überfließen; sie nähre eine Liebe zum Herrn, die nicht nur im Geiste bleibt, sondern ihren Widerhall im Herzen findet und so den ganzen Menschen erfüllt und vom Irdischen löst.

Ganz in Übereinstimmung mit der Urkirche betont die jetzige römische Liturgie das affektive Element der Frömmigkeit⁵⁴. Dafür nur zwei Beispiele, das Kirchengebet aus der Messe des hl. Paschalis Baylon, des Patrons der eucharistischen Vereine und Sakramentsbruderschaften, und die Postcommunio vom Fest des heiligsten Herzens Jesu. Das erstere lautet: „O Gott, du ziertest deinen hl. Bekenner Paschalis mit einer wunderbaren Liebe zu den hochheiligen Geheimnissen deines Leibes und Blutes; so gib in deiner Gnade, daß wir aus diesem göttlichen Mahle dieselbe Fülle des Geistes wie er schöpfen!“ Und das Schlußgebet des Herz-Jesu-Festes: „Deine heiligen Opferspeisen, Herr Jesus, mögen göttliche Glut in uns hineintragen; lehre uns in ihrer Kraft das Irdische verachten und das Himmlische lieben, nachdem wir die Süßigkeit deines liebeichsten Herzens gekostet haben!“

⁵² S I, 627

⁵³ S 2, 1351; für das schwer zu lösende Problem der Echtheit vgl. J. M. Hoeck OSB: *Stand und Aufgabe der Damaskenus-Forschung: Orientalia Christiana Periodica* 17 (1951) 29.

⁵⁴ Vgl. J. Calveras SJ: *La vida afectiva en el servicio divino, según las oraciones del Misal romano*: Manresa 30 (1958) 221—234, 343—360.